|  |  |
| --- | --- |
| *Jahrgang 23/24 Reihe VI – Nr. 65*  |  ***Reformationstag (31.10.2024)*** |
| ***Predigtvorschlag*** |
|  | ***Römer 3, 21 - 28***  |
|  |  |
| **Wochenspruch:** | "Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1. Korinther 3, 11) |
| **Psalm:** | 46, 2 – 12 (EG 725) |
|  |  |
| **Predigtreihen** |  |
| Reihe I: | 5. Mose 6, 4 - 9 |
| Reihe II: | Matthäus 10, 26 b - 33 |
| Reihe III: | Galater 5, 1 - 6 |
| Reihe IV: | Psalm 46, 1 - 12 |
| Reihe V: | Matthäus 5, 1 - 10 (11 - 12) |
| Reihe VI | Römer 3, 21 - 28 |
|  |  |
| **Liedvorschläge** |  |
| Eingangslied: | EG+ 102 | Da wohnt ein Sehnen |
| Wochenlied: | EG 341 | Nun freut euch lieben Christen g’mein |
| Predigtlied: | EG 432 | Gott gab uns Atem |
| Schlusslied: | EG 157 | Lass mich dein sein und bleiben |

**Predigttext: Römer 3, 21-28**

21 Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. 22 Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: 23 Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, 24 und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. 25 Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden 26 in der Zeit der Geduld Gottes, um nun, in dieser Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. 27 Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. 28 So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

**Predigt**

*[Die Predigt denkt über den Predigttext aus der fiktiven Innenperspektive einer Pfarrerin nach, die über den Text eine Predigt schreiben möchte und mit ihrer Tochter im Gespräch ist.]*

Pia ist Pfarrerin. Und Mutter. Einer Tochter, die Mathematik liebt. Warum auch immer. Von ihr hat sie das nicht. Langsam geht es aufs Abitur zu. Die Tochter brütet über ihren Formeln. Kommt nicht weiter. Wirft den Stift über den Tisch. „Kann ich Dir helfen?“, fragt Pia. Hochmotiviert setzt sie sich und lässt sich erklären, worum es geht. Nun ja. Würde es sich um usbekisch handeln, wäre es nicht anders. Sie versteht nichts, aber auch gar nichts. Und gibt das auch kleinlaut zu.

Pia wiederum liebt Religion. Mag diese unglaublich reiche Welt des Glaubens. Mit all seinen Traditionen, seinen Geschichten. Mit all den Wörtern, die dazu gehören. Von denen viele in der Bibel stehen. Wie zum Beispiel die Passage aus dem Römerbrief des Apostels Paulus. Herzstück seines Glaubens. Zunächst für die in Rom. Jetzt für alle. Sie liest sie ihrer Tochter vor. Sie könnte auch usbekisch sprechen, es wäre nicht anders. Die Tochter versteht nichts, aber auch gar nichts. Und gibt das ganz und gar nicht kleinlaut zu.

„Das versteht kein Mensch“, konstatiert sie trocken. Und ein bisschen sauer. Weil es kein gutes Gefühl ist, wenn man etwas nicht versteht. Schließlich sind es keine mathematischen Formeln, sondern normale Sätze mit normalen Wörtern. Die an ihr vorbeirauschen wie ein Katarakt. Ein Wortschwall ohne Bedeutung. Was würde der Apostel Paulus nun sagen? Oder Martin Luther? Gerade ihm waren diese Worte so wichtig. Haben seinen Geist befreit, seinen Glauben geformt, seine Reformation ins Rollen gebracht. Alle, alle sollten etwas von Gott verstehen. Und wenn sie das nicht mehr tun?, fragt sich Pia.

Dann schaut dem Volk aufs Maul. Würde der große Reformator womöglich sagen. Dann steigt vom hohen Ross eurer hehren Wörter und erklärt es so, dass sie es verstehen. Weil es wichtig ist, dass sie das tun. All diese großen Worte bleiben nur leere Formeln, wenn sie nicht mit Leben gefüllt sind. Mit dem Leben derer, um die es geht. Wie zum Beispiel dem streitlustigen Nachbar. Oder der alten Dame mit den schweren Einkaufstaschen. Oder der erschöpften Mutter mit Kleinkind an der Hand. Oder eben ihrer Tochter. Um sie alle geht es. Sie alle meint Paulus. Und was meint er nun?

„Also“, sagt ihre Tochter, „was meint er nun? Was soll daran wichtig sein? Was ist dir denn daran wichtig?“

So gefragt, muss Pia nicht lange überlegen. Sie ist Teil einer Generation, in der Leistung richtig wichtig war. Weil es so viele von ihnen gab. Wer nicht spurt, ist raus. Wer nichts bringt, ist raus. Wer nicht passt, ist raus. Im Leben kriegst man nichts geschenkt, man muss es sich verdienen. Das war das Mantra ihrer Eltern.

Bei Gott begegnete ihr ein anderes Mantra: Du musst dir gar nichts verdienen, du bist schon wer. Das kriegst du geschenkt, mach was draus. Das fand sie gut. Das findet sie gut. Bis heute.

„Ja“, sagt ihre Tochter, „typisch Boomer. Immer kommt ihr mit euren Erfahrungen. Aber was heißt das für mich? Heißt es etwas für mich?“

Pia überlegt ein bisschen länger. Sie sieht die Schulbücher und weiß, unter welchem Druck ihr Kind steht. Sie sieht die Schuhe, die so sorgfältig ausgewählt wurden. Sie sieht ein junges Leben und die ganzen alten Diskussionen um Selbstwert, Identität, soziales Standing. Sie hört die modernen Mantras: Sei individuell. Sei anders. Sei besonders. Leistung anderer Art. Druck gleicher Art.

„Du musst dir nichts verdienen, du bist schon wer“, sagt sie. „Und das kriegst du geschenkt. Von Gott. Findest du das nicht gut?“

Die Tochter überlegt kurz. Runzelt die Stirn. „Finde ich gut.“, sagt sie. „Aber was nützt es mir von Gott? Das brauche ich von Menschen.“

Und das gibt Pia nun wirklich zu denken. Einmal mehr blickt sie zu Paulus und Luther. Beneidet sie ein bisschen um ihre Welt, in der Gott im Leben der Menschen so selbstverständlich war. Wo man sich heftig balgte um den richtigen Gott und das richtige Verständnis von Gott, aber nie in Zweifel zog, dass er wichtig ist. Fürs Leben. Fürs Überleben. Heute leben und überleben Menschen ganz gut ohne Gott. Leiden unter Leistungsdruck, suchen nach Sinn, grämen sich in Krisen. Aber kommen gar nicht mehr auf die Idee, in all den Tiktok-Mantras voller Wichtigkeiten und Wahrheiten, voller Meinungen und Maßstäbe Gott eine Rolle zuzutrauen.

In all dem Lärm der Influencer und Sinnfluencer, all der Quer- und Längsdenker, der Heilspropheten und Unheilsunken dieser Tage ist es gar nicht leicht, Gott noch auf dem Schirm zu haben. Das Karussell der Werte dreht sich immer schneller, da verlieren Menschen leicht den Überblick, den Durchblick, den Blick über den Tellerrand, den Blick für sich selbst. Und erst recht für Gott. Pia kann es ihrer Tochter nicht verdenken, wenn sie das wunderbare Gottesgeschenk nicht recht zu würdigen weiß. In ihrer Welt herrscht viel Hauen und Stechen. In der ganzen Welt herrscht viel Hauen und Stechen.

Sie fragt sich, was es nützt, Gottesdienst zu feiern. Wenn alle wieder zurückgehen in ihr Leben voller Schlagzeilen von Menschen, die sich nicht benehmen wie Menschen? Was nützt da der Glaube an einen Gott, der die Menschen liebt, der Frieden will und Gerechtigkeit und seinen Menschen einen Himmel verspricht? Pia ist ein bisschen ratlos.

Da tippt Paulus ihr auf die Schulter. „Erzähl ihr eine Geschichte“, sagt er. „Geschichten helfen. Erzähl ihr von Jan.“ Ach herrje. Jan. Den hatte sie fast vergessen. Sie hat ihn konfirmiert. Mit Mühe. Er war widerborstig und wenig zugänglich, riskierte gern eine dicke Lippe und war im Kopf meistens ganz woanders. Nach der Konfirmation suchte er sich merkwürdige Freunde. Eins kam zum anderen. Er klaute Mofas, vertickte Drogen, verließ die Schule ohne Abschluss. Ratlose Eltern. Was haben wir falsch gemacht? Wir waren doch immer für ihn da. Sie schickten ihn ins Ausland, wo er Oliven pflückte. Er kam zurück und machte genau dort weiter, wo er aufgehört hatte. Bis er Stefanie traf. Und sich Hals über Kopf verliebte. Ihr gelang, was sonst keinem gelang. Er fing sich. Fand wieder in die Spur. Weil sie an ihn glaubte. Und weil er wollte, dass sie recht hatte. Mittlerweile haben sie zwei Kinder. Wenn er Pia sieht, grüßt er sie. Und grinst.

Ihre Tochter grinst nicht. Sie runzelt noch immer die Stirn. „Ja und“, sagt sie? „Was hat Gott damit zu tun? Er hat Glück gehabt. Jemanden gefunden, der an ihn glaubt, dem er etwas wert ist. So soll es ja auch sein. Ist Glück. Nicht Gott.“ „Doch“, sagt sie, „ist Gott. Für mich ist das Gott. Wie sollte Gott uns denn anders erreichen als über Menschen?“

Paulus zwinkert ihr zu. Richtige Richtung. Deshalb erlaubt sie sich noch eine Boomer-Erinnerung. „Weißt du“, sagt sie, „mein Mantra hat mir auch nicht Gott über dem Frühstücks-Müsli zugeflüstert. Es waren Menschen, die Christoph und Andreas und Susanne hießen. Die haben an mich geglaubt, denen war ich etwas wert. Und ich musste nichts dafür tun außer zu sein, wer ich bin. Es waren Menschen, in denen mir Gott begegnet ist. Und es waren nicht die letzten.

Und weil das so ist, halte ich aus, dass es all das andere gibt. Die Erwartungen, den Druck, die Ansprüche, den Unfrieden, die Konflikte, die Lieblosigkeit. Wenn man einmal weiß, dass es anders geht, will man es nie wieder anders haben. Tut auch etwas dafür. Und das ist eine enorme Kraft. Die kommt nicht aus mir“, sagt sie. „Die wird mir geschenkt. Immer wieder.“

Ihre Tochter ist still, denkt in sich hinein, fühlt in sich hinein. Und das ist gut. Weil es der Anfang ist. Weil es der Türspalt ist, durch den Gott sich in Herzen schleicht. Und aus Erfahrung weiß Pia, was Gott in Herzen wirken kann. Helle, Weite, Freiheit, Stärke, Wärme, Liebe. Das muss sie nicht machen. Das macht er.

Und das ist Geheimnis des Glaubens, denkt sie. Das Paulus so viel wert war, dass er dafür sein Leben riskiert hat. Das Martin Luther eine Reformation wert war. Das uns als Kirche so viel wert sein muss, dass wir nicht müde werden, davon zu reden. Nicht in frommem Usbekisch, das keiner hören will. Dann lieber stottern und stammeln von dem, was uns trägt und hält, uns Kraft gibt und Mensch sein lässt. Vor und mit und durch Gott.

„Mama, ich muss jetzt wieder Mathe machen“, sagt ihre Tochter. Pia lässt sie in Ruhe. Sie muss ja endlich eine Predigt zum Reformationstag schreiben. Aber vielleicht hat sie das auch schon.

Amen.

*Verfasserin: Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst,*

*Domplatz 5, 676346 Speyer*



****Herausgegeben vom Referat Ehrenamtliche Verkündigung:
Pfarrer Marcus Kleinert, Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt/Main
 069 71379-140   069 71379-131
E-Mail: predigtvorschlaege@zentrum-verkuendigung.de

*in Kooperation mit dem*

|  |  |
| --- | --- |
|  | Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland |
|  |  |

Pfarrer Dr. Matthias Rost
Zinzendorfplatz 3 (Alte Apotheke), 99192 Neudietendorf

 036202 7717-97

Pfarrer Thomas Borchers

Missionarisch-Ökumenischer Dienst

Westbahnstraße 4

76829 Landau

06341-928912

 E-Mail: info@moed-pfalz.de